

Rundbrief Nr. 1, August 2018

Von Mona Schmidt / Familienpastoral im Apostolischen Vikariat Bontoc-Lagawe

Ein Personaleinsatz von COMUNDO



Blick auf Bontoc

Liebe Familie, Freunde und Bekannte,

bitte entschuldigt, dass ich euch mit meinem ersten Rundbrief bis jetzt vertröstet habe, zumal ich ihn ja eigentlich schon für Mai angekündigt hatte. Die letzten Monate sind wie im Flug vergangen und ich realisiere jetzt erst, was ich alles erlebt habe, wie viele neue Eindrücke ich machen und wie viele unterschiedliche Menschen ich kennenlernen durfte.

So viele Impressionen müssen erst einmal verarbeitet und realisiert werden und das Resultat dieses Prozesses nennt man dann wahrscheinlich Kulturschock!

Wenn einem bewusst wird, wo man sich befindet, was man tut, was um einen herum geschieht und dass man die nächsten drei Jahre in diesem Land verbringen wird.

Das war mir zwar auch vor meiner Ausreise bewusst, da ich von Seiten der Ageh e.V. und von Comundo sehr gut auf meinen dreijährigen Einsatz in den Philippinen vorbereitet wurde, aber trotz allem ist es etwas anderes, wenn einem die Realität dann vor Augen geführt wird, die «Honeymoonphase» ein Ende hat, der «Alltag» eingeleitet ist und man viele Dinge besser versteht, über die man vorher dachte, dass man sie schon längst verstanden hätte.

Kontaktadresse – Mona Schmidt, Teng-Ab Pastoral Center, 2616 Bontoc, Mountain Province, Philippines

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:
ms.comundo@gmail.com - Die Kosten für meinen Einsatz trägt COMUNDO.
Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.



Rundbrief Nr. 1, August 2018

Von Mona Schmidt / Familienpastoral im Apostolischen Vikariat Bontoc-Lagawe

Was ich bisher am meisten gelernt habe ist, dass Geduld eine der Tugenden ist, die einem hierzulande immer wieder zu Gute kommt. Die Dinge einfach hinzunehmen, zu lächeln und weiter zu machen, was zwischendurch natürlich leichter gesagt als getan ist.

Aber es bleibt einem nichts anderes übrig, denn beschleunigen kann man die Dinge in den wenigsten Fällen und bei den Filipin@s stößt man mit Stress, zu vielen Fragen und dem Verlangen von Erklärungen nur auf Unverständnis.

Ein «Nein» wird man von einem Filipin@ in den seltensten Fällen hören, somit lernt man mit der Zeit die Antworten anhand der Mimik zu deuten.

Verabredungen verschieben sich häufig nach hinten und wenn man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist, muss man fast immer Verzögerungen einplanen, da unvorhersehbare Ereignisse wie Erdbeben, gerade hier in der Mountain Province, einen an der Weiterreise hindern können.

Auch bei einfachen Tätigkeiten wie Wäsche waschen und dem Reinigen des Bodens lernt man im Hier und Jetzt zu bleiben, denn diese Tätigkeiten werden einem nicht durch eine Waschmaschine oder einen Staubsauger erleichtert, sondern von Hand erledigt, was natürlich viel mehr Zeit in Anspruch nimmt.

Zeit gewinnt dadurch hier eine ganz andere Bedeutung, woher wahrscheinlich auch die ausgesprochene Gelassenheit der Filipin@s rührt.

Bisher habe ich kaum einen Filipin@ gesehen, der in irgendeiner Form laut wurde oder sich unhöflich verhalten hätte und mir wurde immer mit viel Hilfsbereitschaft begegnet.

Filipin@s sind auch bei der ersten Begegnung sehr offen und Fragen wie «Are you single?» oder «How old are you?» sind hier keine Seltenheit. Diese mögen für unser europäisches Verständnis ein wenig befremdlich sein, sind hier aber ganz normal.

Auch Geselligkeit ist in der philippinischen Kultur tief verwurzelt, weshalb die Filipin@s jeden erdenklichen Anlass nehmen, um zu essen und zu feiern. „Mangan tayon“, was auf Ilokano „Lasst uns essen“ bedeutet, wird hier sehr groß geschrieben, auch wenn die Mägen erst kurz zuvor gefüllt wurden. Was die Filipinos unter einem „Snack“ verstehen, ersetzt bei uns eine ganze Mahlzeit.

Ansonsten wird natürlich vorzugsweise Reis gegessen. Meistens dreimal täglich, es kann aber auch nach oben variieren. Als Beilagen werden Gemüse, Fleisch und Fisch serviert.

Wasser ist eine Ressource, mit der man sparsam umgehen sollte, denn Wasser wird hier geliefert und in einen Tank gefüllt. Oder es gibt bestimmte Zeiten an die man sich halten muss, um das Wasser dann mit Hilfe einer elektrischen Pumpe in den Tank zu befördern. Alles Dinge, mit denen man sich arrangieren muss, wenn man dann endlich sein eigenes Domizil gefunden hat.

Ich muss regelmäßig nachsehen, ob der Tank noch ausreichend gefüllt ist, ansonsten verwende ich das Regenwasser, wovon es momentan mehr als genug gibt, da die Regenzeit vor kurzem begonnen hat.

Bontoc ist der Name der Kleinstadt, wo ich die nächsten Jahre verbringen werde und ist die Hauptstadt der Mountain Province, die sich im Norden Luzons befindet, etwa 10 Busstunden von Manila entfernt.

Dort arbeite ich für Comundo, ehemals BMI, eine Schweizer Organisation für Entwicklungszusammenarbeit, die Fachkräfte nach Lateinamerika, Afrika und in die Philippinen entsendet, wo sie mit lokalen Organisationen zusammenarbeiten. Ziel der Zusammenarbeit sollte ein Austausch auf Augenhöhe sein, der die Partnerorganisationen nachhaltig prägt.

Comundo und meine Partnerorganisation, das Vikariat Bontoc-Lagawe, kooperieren bereits seit 17 Jahren miteinander.

Dort bin ich im „Family and Life Ministry“ tätig, welches aus drei Programmen, als da wären Christian Couple Formation, Pro-Life-Advocacy und Family Accompaniment, besteht. Ich werde überwiegend im Bereich des PCC (Pastoral Care for children) tätig sein, welcher unter Family Accompaniment fällt.

Rundbrief Nr. 1, August 2018

Von Mona Schmidt / Familienpastoral im Apostolischen Vikariat Bontoc-Lagawe

Das Programm des PCC ist erst seit Mai 2016 im Family and Life Ministry des Vikariats etabliert. Zielgruppe des «Pastoral Care for children» sind Schwangere, junge Mütter und Säuglinge, beziehungsweise Kinder im Alter von null bis sechs Jahren. Seinen Ursprung hat das PCC in Brasilien und wurde dort im Jahre 1983 durch die Gynäkologin Dr. Zilda Arns Neumann ins Leben gerufen, deren Intention war, die Rate der Kindersterblichkeit sowie Unterernährung zu minimieren.

Um diesem Problem entgegenzuwirken, benötigt es geschulte Eltern, die Risiken frühzeitig erkennen und einschätzen können und mit dem richtigen Wissen über Ernährung, Gesundheit und Hygiene präventiv zum Wohl ihrer Kinder beitragen können. Da viele der Eltern oder Mütter noch sehr jung sind, aus ärmlichen Verhältnissen stammen und nur wenig Bildung erfahren haben, kam Dr. Zilda Arns Neumann die Idee, ehrenamtliche Mitarbeiter auszubilden, die in regelmäßigen Abständen die Familien oder alleinstehenden Mütter aufsuchen, um sie im Hinblick auf die genannten Themen zu schulen. Mittlerweile hat das PCC Standorte in Lateinamerika, Afrika und in Asien. In den Philippinen ist das Programm bereits in 12 Diözesen tätig. Das Vikariat Bontoc-Lagawe besteht aus 22 Gemeinden und das PCC ist bereits in fünf von ihnen aktiv, in Paracelis, Hygnion, Alfonsa Lista, Asipulo und Bauko.



Eine meiner Hauptaufgaben besteht momentan noch darin, gemeinsam mit meinen Kolleginnen Magda und Grace in die Gemeinden zu fahren, die Ehrenamtlichen kennenzulernen, zu beobachten und zu verstehen, wer alles in das Programm des PCC involviert ist und zu sehen, wie man neue Themen integrieren könnte.

Es klingt wahrscheinlich etwas seltsam, dass ich zunächst „nur beobachte“, aber wie bereits erwähnt zahlt es sich auch hier aus, sich in Geduld zu üben, zu beobachten, nicht zu viele Fragen zu stellen und dem Einarbeitungsprozess einfach Zeit zu geben.

Bisher konnte ich die Beobachtung machen, dass sich Filipin@s teilweise sehr ungesund ernähren, völlig unabhängig vom Bildungsniveau. Zum einen scheint das Wissen über eine gesunde und ausgewogene Ernährung nicht gegeben sein und zum anderen spielt die Amerikanisierung eine große Rolle. Softdrinks werden fast immer angeboten, wenn man eingeladen wird und Fast-Food-Ketten sind beinahe überall zu finden.

Mit meinen Kolleginnen Grace und Magda

Auch im Rahmen einer Aktivität des PCC in Paracelis, wo die Koordinatoren aus Zambales ein Auffrischungsseminar für die Ehrenamtlichen angeboten haben, fiel mir auf, dass über die Wichtigkeit einer gesunden und ausgewogenen Ernährung gesprochen wurde, während des Seminars aber relativ ungesunde Gerichte serviert wurden.

Da hat sich bei mir natürlich die Frage aufgetan, inwiefern die Ehrenamtlichen von der Relevanz einer gesunden Ernährung überzeugt werden können, wenn im Rahmen einer Aktivität die das Thema Gesundheit propagiert, Lebensmittel angeboten werden, die der Gesundheit eher Schaden zufügen.

Rundbrief Nr. 1, August 2018

Von Mona Schmidt / Familienpastoral im Apostolischen Vikariat Bontoc-Lagawe

Diesbezüglich sollte mit gutem Beispiel vorgegangen und schon während der Veranstaltung gesunde Gerichte und Zwischenmahlzeiten angeboten werden, damit der Inhalt des Seminars nicht seine Authentizität verliert. Generell sollte dem Thema Ernährung in dem Programm des PCC noch mehr Bedeutung beigemessen werden, damit mit Hilfe der geschulten Ehrenamtlichen das Wissen an die Klientel des PCC weitergetragen wird, um Folgeerkrankungen, die aus einer dauerhaft ungesunden Ernährung resultieren können, zu verhindern.



Meine erste Aktivität im Rahmen des PCC in Paracelis, Mountain Province

Ein weiteres Thema, das mehr in den Fokus rücken sollte, sind STDs (sexually transmitted diseases) wie HIV und Hepatitis. Ich sehe einen erheblichen Handlungsbedarf zu diesem Thema, zumal die registrierten Fälle von HIV immer mehr ansteigen und die Menschen nicht ausreichend über Übertragungswege und Präventionsmaßnahmen aufgeklärt werden. Ich möchte die Schuld nicht nur der katholischen Kirche zuweisen, aber ich sehe auch, dass alle mit Sexualität verbundenen Themen in dem Kontext zumindest öffentlich immer noch tabuisiert werden und mit Schamgefühlen behaftet sind. Allerdings habe ich jetzt schon mehrmals die Erfahrung gemacht, dass ich von einzelnen Personen über Verhütungswege, HIV und sogar Abtreibung befragt wurde, was mir zeigt, dass das Interesse vorhanden ist, es den Menschen hier aber vielleicht leichter fällt mit einer Person, die einen anderen kulturellen Hintergrund hat, darüber zu reden.



Ich habe bereits einige Leute kennengelernt, die sehr mit der katholischen Kirche verbunden sind, und zu Themen wie HIV, Kontrazeption und Missbrauch erheblichen Handlungsbedarf sehen und sich teilweise auch schon in ähnlichen Bereichen engagieren. Das macht mir Mut, denn ich bin mir darüber bewusst, dass es Zeit und Einfühlungsvermögen braucht, wenn schwierige Themen Beachtung und Akzeptanz in einer Gesellschaft finden sollen, die noch sehr von anderen Normen und Werten dominiert wird.

Rundbrief Nr. 1, August 2018

Von Mona Schmidt / Familienpastoral im Apostolischen Vikariat Bontoc-Lagawe

Für weltweite soziale Gerechtigkeit

COMUNDO engagiert sich mit gegen hundert Fachpersonen auf drei Kontinenten (Südamerika, Afrika, Asien) in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Damit ist sie die führende Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA).

COMUNDO konzentriert sich in den Einsatzländern auf den Schutz der Lebensgrundlagen in den Bereichen Existenzsicherung, Demokratie und Frieden sowie Umwelt. Dafür tauschen die Fachpersonen vor Ort ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit lokalen Partnerorganisationen aus.

In der Schweiz schafft COMUNDO das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und sensibilisiert die Zivilgesellschaft für ein verantwortungsbewusstes Handeln.

COMUNDO
im RomeroHaus
Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern
Telefon: +41 58 854 12 13
Mail: spenden@comundo.org
www.comundo.org

Büro Deutschland:
Eisenbahnstrasse 40
D-78628 Rottweil
Mail: rottweil@comundo.org
Telefon: +49 741 290 28 20

Ihre Spende zählt!
COMUNDO deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Engagement.

Spendenkonto
PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland:
Postbank Stuttgart
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

